



Auf dem Podium sitzen (von links) der Bundestagsabgeordnete Thorsten Frei, OB Jürgen Roth, KV-Vertreter Kai Sonntag, Harald Rettenmaier (AOK), Kinderarzt Stefan Röser, Notaufnahmefachchef Bernhard Kumle, Landtagsabgeordneter Guido Wolf und der gesundheitspolitische Sprecher der CDU im Landtag, Michael Preusch.

Foto: Cornelia Spitz

Ärztemangel: Rezept weiterhin gesucht

Kaum etwas treibt die Kreisbewohner so sehr um wie der Ärztemangel. Entsprechend heiß her ging es bei einer Veranstaltung.

■ Von Cornelia Spitz

SCHWARZWALD-BAAR-KREIS.

Dienstagabend in Schwenningen. Der Kinderarzt Stefan Röser sperrt seine Praxistür nach einem wie immer aufreibenden, langen Tag als Kinderarzt ab und begibt sich ein paar Häuser weiter auf die andere Straßenseite ins Capitol. Sein Fall war der Anlass, dass an diesem Abend viele Interessierte zu einer Podiumsdiskussion zusammenkommen. Es geht um den Ärztemangel.

Wie er den Stein ins Rollen brachte

Stefan Röser ist als Kinderarzt einer, der ihn zu spüren bekam. Die Arbeitszeit reichte nicht, um alle Kinder zu versorgen. Doch die Extra-Schichten sah man bei der Kassennärztlichen Vereinigung nicht gerne und drohte dem Arzt mit Strafzahlungen. Röser ließ das nicht auf sich sitzen, gab seinen Kinderarztsitz ab und wollte auf April als Kassenarzt aussteigen. Der kommunalpolitische Aufreger dieses Frühjahrs war geboren – und mit ihm das Veranstaltungsformat.

Großes Podium stellt sich den Zuhörern

Die CDU hatte mit dem „Run-

den Tisch Pflegenotstand“ zur Podiumsdiskussion über den Kinder- und Fachärztemangel eingeladen. Neben Röser saßen auf dem Podium: der CDU-Bundestagsabgeordnete Thorsten Frei, der gesundheitspolitische Sprecher der CDU-Landtagsfraktion Michael Preusch, der CDU-Landtagsabgeordnete Guido Wolf, AOK-Geschäftsführer Harald Rettenmaier, der Vertreter der Kassennärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg (KV) Kai

„Wir haben keine Ärzte, die wir irgendwo hinschicken können.“

Kai Sonntag
Sprecher der KV

Sonntag, OB Jürgen Roth und der Leiter der Notaufnahme am Schwarzwald-Baar-Klinikum Bernhard Kumle.

Ein ernüchternder Ist-Zustand

Mit Winfried Kadow moderierte ein Arzt im Ruhestand die Diskussion. Das Thema habe Wellen geschlagen und treibe auch die CDU um, so CDU-Vorsitzender Johannes Hellstern. Dirk Sautter, Chef der Gemein-

deratsfraktion in VS und CDU-Kreisrat, bestätigte: Röser habe mit seiner „Notbremse“ eine Welle losgetreten, die nun in Gespräche münde.

Aber: Der Karren scheint festgefahren, die Probleme sind groß. Und das wurde auch deutlich. Michael Preusch sprach in seinem Impulsvortrag von einem „Missverhältnis zwischen Bedarf und Angebot“. Und das, obwohl heute jeder, der eine Hausarztpraxis gründen wolle, „das praktisch überall“ tun könne – es gebe kaum noch Beschränkungen.

Alle sind sich einig: Es ist ernst

Die Frage nach Zuständigkeiten stellte an dem Abend kaum einer – alle waren sich einig: Die Lage ist ernst. Aber: Keiner hatte ein Patentrezept. Ideen immerhin brachten einige ein.

So sprach OB Jürgen Roth beispielsweise von alleine 17 Hausärzten, die voraussichtlich in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehen, die Lage spitzt sich zu. Man müsse daher über Medizinische Versorgungszentren (MVZ) nachdenken, rät er. Das Oberzentrum könne als Moderator fungieren. Eine ähnliche Funktion sprach Kai Sonntag von der KV seiner Organisation zu – „wir haben

keine Ärzte, die wir irgendwo hinschicken können“, aber die KV könne als Netzwerker dienen. Die Bedarfsplanung, also das Konstrukt, welches verantwortlich für die Beschränkung der Anzahl an Ärzten in einem bestimmten Gebiet ist, beruhe auf bundesweiten Vorgaben und sei nicht KV-gemacht. Grundlage dieses Plans sei die Beitragsstabilität und nicht die Nachfrage der Patienten – ein gravierender Unterschied.

Rettenmaier von der AOK wollte das so nicht stehen lassen – die KV habe da „schon eine deutlich höhere Verantwortung“, am Geld liege es nicht. Das Problem: Die nötigen Ärzte seien nicht da. Digitalisierung, Telemedizin und Bürokratieabbau – solche Instrumente könnten jetzt helfen.

Symptome eines kranken Systems

Wenn Bernhard Kumle auf die Zahlen seiner Notaufnahme blickt, könnte ihm schwindelig werden – für rund 30 000 Patienten geplant, sei die Einrichtung, Stand heute, bei 52 000 Patienten jährlich gelandet – die Erweiterung wird geplant. Auch das sei ein Zeichen für die Hilflosigkeit vieler Bürger bei der Suche nach einem Arzttermin. Guido Wolf nickte – man

habe das Problem wachsen sehen und müsse jetzt genau hinblicken, wohin die vorhandenen Ärzte gehen und wie man die Anzahl der Studierenden erhöhen könne. „Wenn Sie fragen, welche Optionen ich vor Ort habe, ist das ein sehr be-

„Ich kann nur versuchen, meine Arbeit zu machen von morgens bis zum Abend.“

Stefan Röser
Kinderarzt

grenzter Instrumentenkasten“, räumte Thorsten Frei ein – und weiß: Hier ist das Problem drängender als andernorts, denn ein Viertel der Ärzte im Landkreis sei über 65 Jahre alt.

Lösungen werden gesucht – aber „den einen Schalter, den man umdrehen kann, damit ‘alles gut’ wird, gibt es nicht“, so Frei, der ebenfalls für mehr Telemedizin und das Ausschöpfen aller Möglichkeiten plädierte – man müsse an vielen Schrauben drehen, auch an der Entbürokratisierung.

Da konnte der Moderator Winfried Kadow nicht mehr an sich halten: „Entbürokratisierung ist ein Wort, das ich seit

Jahren höre – die Erfahrung zeigt, dass nach jeder Welle der Entbürokratisierung der Aufwand gestiegen ist.“

Beifall für offene Worte eines Kinderarztes

Ein bisschen ohnmächtig mussten Podiumsmitglieder und Besucher genau das zur Kenntnis nehmen: Lösung weiterhin dringend gesucht. Eine Hilflosigkeit und Ohnmacht, die allen anderen voran auch der Kinderarzt Stefan Röser deutlich machte. „Was kann ich tun an dem Ganzen? Ich kann versuchen, meine Arbeit zu machen von morgens bis zum Abend“, gab er sich die Antwort selbst, wohl wissend, dass am nächsten Morgen wieder Patientenschlangen vor seiner Praxis warten und er abends wieder aus der Praxis „krieche“...

„Wie soll das weitergehen?“, Abrechnungsfragen wie die jüngsten Diskussionen um seine überlangen Arbeitszeiten interessierten ihn im Grunde nicht – „ich will nur meine Kinder behandeln“. Eine Offenheit und Klarheit, für die ihm lauter Beifall sicher war – nur eines war noch lauter: Die unausgesprochene Frage, mit welchem Rezept das Gesundheitssystem der Region den Weg aus der Misere schaffen kann.

Diese Gängeleien bringen Ärzte auf die Palme

Stellenweise flogen die Fetzen – als es um den Ärztemangel geht, zeigen viele Ärzte und Patienten schonungslos auf, wie frustrierend die Lage wirklich ist.

■ Von Cornelia Spitz



im entsprechenden Umkreis gibt“

Villingen-Schwenningen meldete sich mit einer ähnlichen

ders. Ähnliche Beobachtungen machte die Ärztin Karin Tod-